

malle Karmelitenkirche in Würzburg gefertigt und dann nach Krefeld verkauft. Diese Schöpfung moderner Kunst besitzt die Kirche seit 3 Wochen in einer Gey-Jesu-Stube aus unserem Sommerliner, ein künstlerisch außerordentlich reifes Werk in vollendetester Darstellung, hingebende Liebe und selbstloses Selbst sprechen aus dem edlen Maltz. Die Kirche selbst ist in feinem, warmen Farben getönt, ein Gotteshaus, das erhebt und zur Andacht stimmt.

Die eigentliche Pfarrkirche Krefelds ist die Grabenkirche Mariä Gönheim, wo im Sommer jeden Sonntag der eigentliche Messgottesdienst stattfindet. Ein Begünstigter soll hier im 12. Jahrhundert bestanden haben; die jetzige Kirche wurde im 15. Jahrhundert in geistlichem Stil erbaut unter Befehl der Herren von Gütten. Das Innere ist ungemein reich und besitzt Werke von höchstem künstlerischen Werte. Herrliche Glasfenster mit Malereien des 15. Jahrhunderts leuchten heute noch im alten Fächergerüst, das Außenbild der Fassade schmückt von St. Michael und St. Jakobus, steht dem 15. Jahrhundert an. Ein besonders schönes Werk aber ist eine Maria mit dem Kinde aus der Zeit um 1410. Inwieweit dieser Ausbruch des Geistes, prächtiger Schmuck des Gewandes verraten

den bedeutenden Künstler, unter den vielen Grabdenkmälern besser von Gütten verdient besondere Beachtung das des Philipp von Gütten, der 1546 in Venedig ermordet wurde; es stammt von dem Tischler Künstler Log Hering. Es wäre noch sehr viel zu erwähnen, was P. Dehon Kümmer gezeigt und gerühmt hat, doch es fehlt der Raum.

Nach der Fährung fand man sich im Gasthaus „Zur Post“ zusammen, wo Herr Josef Strobel dem Frankenbund namens der Stadt begrüßte. Der Obmann Herr Dr. H. Fries dankte für die Begrüßungsworte und dankte ganz besonders dem lebenswichtigen Führer, der für die Besucher die Fahrt nach Krefeld zu einem tatsächlichen Erlebnis gemacht hatte. Anknüpfend an das Wort des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert, daß das deutsche Volk seine Stammesunterschiede in Sprache, Sitte und Kultur nie vermissen werde, legte er den Wert der Frankenbundarbeit zur Bedienung der Heimat- und Vaterlandsliebe dar. Herr Dehon Kümmer unterstrich die Worte des Obmannes und betonte die Notwendigkeit des Festhaltens unseres Volkes an heimischer Scholle. Mit herzlichem Gedenkbuch schieden die Gäste froh über den reichen Gewinn des Ausfluges.

♦ B ü c h e r t i s c h ♦

Die Keuperfranken. Eine anthropologische Untersuchung aus Mittelfranken von Dr. phil. et med. K. Geller. Mit 1 Karte im Text und 11 Tafeln. Band 2 von „Deutsche Rassenkunde, Forschungen über Rassen und Göttern, Volkstum und Familie im deutschen Volk“, herausgegeben von Professor Dr. Eugen Fischer. Jena, Verlag von Gust. Fischer, 1908. Preis 8.—, geb. 7.50 Mk.

Die Keuperfranken, das sind hier nicht etwa die Bewohner des gesamten großen fränkischen Keupergebiets, das insbesondere den ganzen Steigerwald und die Fohrberge umfaßt, sondern die Inassen eines kleinen Gebiets, der sogenannten Keuperbucht im Regothal, da, wo die fränkische Regat bei Gumpenmühl einen tiefen Einschnitt in den Jura getroffen hat. Hier untersuchte, durch Vermittlung von K. F. Wierkenhäger, Berlin-Dahlem, der selbst aus der Keuperbucht stammt, der Verfasser der Schrift mit Unterstützung von stud. med. J. Jäger aus Bamberg eine Reihe von Personen in 3 protestantischen und 2 katholischen Dörfern; die Ergebnisse dieser anthropologischen Erhebungen liegen auf 66 Seiten mit XI Bildtafeln vor. Hat es denn, bei rassenkundlichen Untersuchungen, überhaupt eine Berechtigung, das Bekennnis der Untersuchten irgendwiewe zu berück-

sichtigen? Ganz; der vorliegende Fall ist ein Beweis dafür. In den katholischen Gemeinden leiten sich nämlich auch heute noch die meisten Familien aus der Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg her, in den protestantischen sind die heute bodenständigen Familien aus der Verbindung der wenigen durch den Krieg vertriebenen Katholiken mit Einwanderern entstanden. Diese Einwanderer aber kamen von 1600 an vorwiegend aus dem Land ob der Enns, also aus Oberösterreich, und lassenweise aus Salzburg im 18. Jahrhundert. Damit ist von vornherein ein höheres Maßstaben alpin-dinarischer Eigentümlichkeiten zu erwarten, und die Betrachtung der Bildtafeln läßt darüber nicht den geringsten Zweifel übrig. Die Bewohner des Dorfes Hohenberg i. B. sind schon von Wierkenhäger in seiner Schrift „Aus der Keuperbucht, Geschichte eines fränkischen Dorfes“ als ein geschlossener und etwas verkommenen „Deftroggerinnus“ bezeichnet worden. Dabei ist aber bei diesen nach Franken vertriebenen Dinarlern die geringe Körpergröße auffällig; nicht so auffällig wäre es, daß ihre Kopflänge die geringste unter den bisher untersuchten mitteleuropäischen Gruppen ist. Daß die braunschwarze Haarfarbe vorwiegt, ist nach dem Gesagten nicht

wunderbar; Hell- oder Weißblinde gibt es hier überhaupt nicht. Bei genauer Betrachtung der auf den Silbstein übergebenen Köpfe finden sich nur bei den aus katholischen Dörfern stammenden einige wenige, die man allenfalls als „steinlich“ bezeichnen und mit der älteren Durchsiebung der Steine, etwa unter den Steifen v. Heuberg, in Zusammenhang bringen könnte; doch bleibt das äusserst unklar. Unter den Köpfen aus den protestantischen Dörfern sind zwei, die eine mittelmeerische Beimischung zu verraten scheinen.

Die anthropologische Erhebung wurde mit größter Genauigkeit und Sachkenntnis durchgeführt (der Verfasser ist Anatom), die Tabellen der Schrift berücksichtigen alle wissenschaftlichen Gesichtspunkte in erschöpfender Weise; zugleich wurden, um die Eigentümlichkeiten der Körperbeschaffenheit noch besser hervorzuheben zu lassen, beständig Vergleiche gezogen zu den ebenfalls von Seiler untersuchten Bewohnern von Hohrain (in Poßheim) und den am Rieb 1929 beobachteten Riesbachern (in Oberbayern) sowie mit Messungen Bachers aus dem Walfertal und Weißens aus dem Sontental. Der heute üblichen Einteilung nach „Rassenarten“ folgt übrigens der Verfasser sehr skeptisch gegenüber; und in der Tat müssen Befunde wie die in der vorliegenden Schrift niedergelegten zur Verhütung auf jeden Fall bereits der wissenschaftliche Wert der Arbeit darin, daß für ein engbegrenztes Gebiet genaue, von irgendwelchen Vorurteilen unbeeinträchtigte Untersuchungen und Feststellungen gemacht und beschrieben wurden. Solcher Untersuchungen bedürften wir noch sehr viele in Deutschland; Bau für Bau müßte in dieser Weise erstattet werden; und wenn es sich dann herausstellen sollte, daß die heute übliche Rassen-einteilung der Bevölkerung Deutschlands nicht zutrifft — ja müßte eben dies in Kauf genommen werden. Gernwollen möchten wir der vorliegenden wertvollen Schrift noch recht viele Nachfolger in Eugen Fischer's Sammelwerk. P. 8.

Weger-Erich Dr. Georg: Erbe für Studenten- und Hochschullehrer; Selbstverlag, Würzburg, Ulrichstraße 4.

Das uns vorliegende erste Heft macht uns zunächst über die Absichten des Herausgebers bekannt und bringt dann in mehreren wissenschaftlichen Abhandlungen bedeutende Nachrichten über die Gründung der älteren Würzburger Corps, ihre Personalgeschichten und über Genossenschaftsverbindungen. Georg Weger ist Familienforscher von Ruf und verleiht sein Spezialgebiet auch hier nicht. Es dünkt uns heute merkwürdig, mit welchen Begehren vor etwa 100 Jahren die Behörden der Gründung der „Studenten-Gesellschaften“ genehmigten, da sie in ihnen mehr oder weniger staatsgefährliche Elemente sahen; sehr auffallend sind, auch durch das was sie nicht sagen, die den Behörden vorge-

legten Darlegungen und Mitgliedererzeugnisse. Gerade diesen Namen (sind der Verfasser mit Liebe in den einzelnen Quellen nachsucht die Fortschreibungen der höheren Schulen schauen schon auf ein hundertjähriges Alter zurück. Ich glaube auch, daß in vielen Verbindungsgegeschichten wertvolle Aufschlüsse über die Geschichte des Studententums überhaupt, daneben auch über Heimatgeschichte und Namenforschung zu finden sind. So wünschen wir dem jungen Unternehmen welche Verbreitung und guten Erfolg.

Carl Johann Valentin: Wein — Wein — Thüingerwein. Verlag Valentin Buch, Würzburg 1933. Sep. 2. — Mk.

Der Verfasser, der uns bereits durch seine Ortsgegeschichte von Güntersleben und seine Reisetage aus der Oberpfalz bekannt geworden ist, legt uns in dem neuen Werk über Thüingerwein abermals das Ergebnis eines gründlichen Quellenstudiums vor. Schon die wenigen Worte über den Weinbau auf dem Wein in Thüingerwein nach Würzburg, über das Reichsgericht u. dgl. sind recht aufschlussreich. Einen breiteren Raum beansprucht naturgemäß der Weinbau, der bereits 1000 für Thüingerwein beglaubigt ist. Gute und schätzbare Beiträge wechselteln miteinander ab, nicht immer konnte die Fülle der aufgearbeiteten Arbeit, die Preise wurden oft gebreitet. Das Ganze führt die 1930 gegründete Weingenoossenschaft.

Die Entstehung des Pfarrdorfes selbst liegt sicher vor dem Jahre 1000. Die Wissenschaftler bringt der sorgfältige Verfasser über alte Rechte und Ordnungen, über Abgaben und Fronrenten, Löhne und Steuern. Kurz, ein Freund heimischer Heimatgeschichte wird gern zu dem gut behaltenden und lehrreichen Werkchen greifen.

von Riecher Dr. Wilhelm: Vom Weltkrieg zur nationalen Revolution. 1932. Verlag von F. Othenburg, München und Berlin. Preis kart. 1,80 Mk.

Eine deutsche Geschichte von 1914—1932, aber sogar von 1871 ab bietet uns der Verfasser mit ihrem Aufstieg bis 1914, die heldenhaften Leistungen der deutschen Fronttruppen und dem tiefen Abstieg in der Nachkriegszeit. In welchen Folgen stehen die Ereignisse an unserem geistigen Auge vorüber, trotz der gebirgten Darstellung finden wir manch wertvolles Hinweis auf die kausalen Zusammenhänge. Eingehender Behandlung erfährt vor allem die Zeit von 1918 bis in unsere Tage mit dem nationalen Aufbruch des deutschen Volkes. Der Verfasser sieht alle und sämtliche Handlungen der deutschen Innen- und Außenpolitik in der Nachkriegszeit als verflochten an. Ein abschließendes objektives Urteil über diese Zeit zu fällen ist für uns naturgemäß sehr schwer, da wir den Ereignissen noch zu nahe stehen. Ein besonderen Vorzug des Buches möchte ich seine flotte und schneidige Art der Darstellung bezeichnen, die es auch als Lesebuch sehr geeignet macht. A. F.